

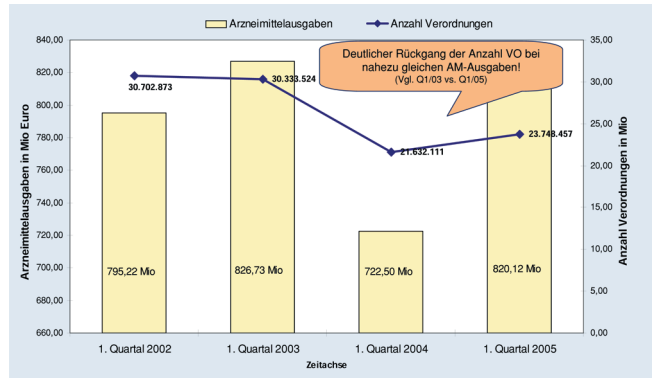
Steigende Arzneimittelausgaben – Schuldiger gesucht

Die Arzneimittelausgaben steigen stetig und wer hat Schuld daran? Allein die Ärzte! Dies ist die Botschaft, die Krankenkassen und Politik am liebsten verkünden, die aber nicht den Tatsachen entspricht, auch wenn dadurch schnell ein Schuldiger gefunden wäre. Die Sachlage ist wesentlich differenzierter zu betrachten.

„Mittlerweile werden im Bereich der Gesetzlichen Krankenversicherung mehr Kosten für Arzneimittel veranlasst, als Ärzte für ihre Leistungen an Honorar erhalten. Dies sollte jedem von uns zu denken geben. Wir Ärzte haben selbst den Schlüssel dazu in der Hand, gleichzeitig qualitätsbewusst und wirtschaftlich zu verordnen“, so Dr. Werner Sitter, erster stellvertretender Vorstandsvorsitzender der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns (KVB). Bereits vor Wochen hat die KVB ihre Mitglieder darüber informiert, welche Gründe für die Kostensteigerung im ersten Halbjahr 2005 um rund 20 Prozent gegenüber dem ersten Halbjahr 2004 verantwortlich sind. Kernaussage: Einen wesentlichen Anteil hat die Politik selbst zu tragen – durch geänderte politische Vorgaben wie gesenkte Herstellerrabatte, im Voraus geleistete Zuzahlungen, Preisveränderungen bei Arzneimitteln und die teilweise Verlagerung von Medikation aus dem stationären in den ambulanten Bereich durch verkürzte Liegezeiten auf Grund der neuen Vergütungssystematik in den Krankenhäusern.

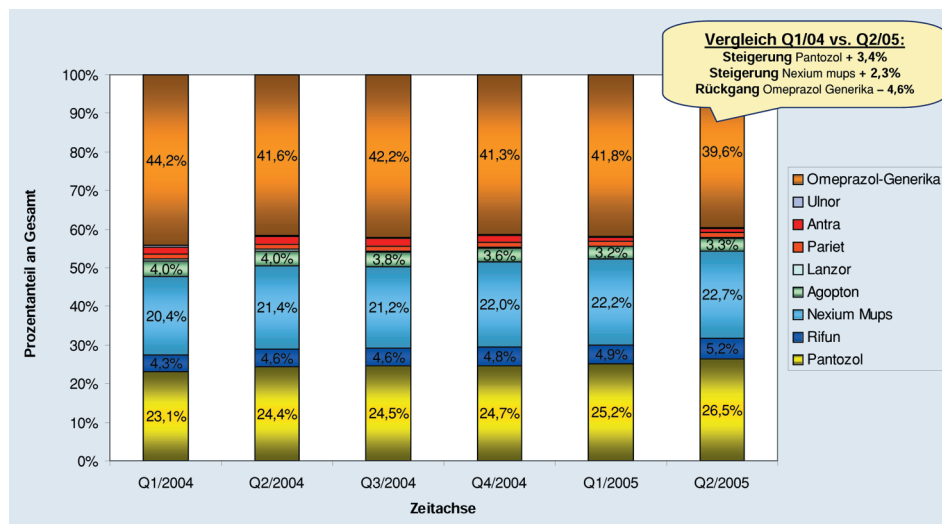
Im Rahmen des Arzneimittelprogramms der KVB, das seit 1. Juli 2002 läuft und einmalig im Bundesgebiet ist, stehen der KVB Möglichkeiten zu sehr fundierten Analysen zur Verfügung. Dabei hat sich gezeigt, dass auch von der Ärzteschaft beeinflussbare Faktoren zu einer Zunahme der Arzneimittelausgaben beitragen. Nach Meinung von Werner Sitter, der im Vorstand der KVB für das Arzneimittelprogramm verantwortlich ist, beobachtet man bei der KVB die Kostenentwicklung und ihre Ursachen mit zunehmender Sorge, setzt aber darauf, dass die Ärzte durch besondere Beachtung einer wirtschaftlichen Verordnungsweise die Bereitschaft zeigen, ihren Teil der Verantwortung zu übernehmen.

Fundierte Analysen liefern ein deutliches Bild der Ursachen des Kostenanstiegs. Die Anzahl der Rezeptverordnungen im ersten Quartal 2004 war auch wegen eines Vorzieheffekts im vierten Quartal 2003 erheblich zurückgegan-



Die Entwicklung der Arzneimittelausgaben jeweils in den ersten Quartalen 2002 bis 2005.

Quelle: Strategische Arzneimittelanalysen der KVB.



Anteil einzelner Präparate an den Gesamtausgaben für PPI im Bereich der KVB.

Quelle: Strategische Arzneimittelanalysen der KVB.

gen und im ersten Quartal 2005 demzufolge wieder leicht angestiegen. Im Gegensatz dazu haben sich die Arzneikosten wesentlich drastischer nach oben entwickelt. Im ersten Quartal 2005 wurden in Bayern rund sieben Millionen Verordnungen weniger ausgestellt als im ersten Quartal 2003, wobei die Arzneikosten im ersten Quartal 2005 annähernd gleich hoch ausfielen wie zwei Jahre zuvor. Um es auf einen kurzen Nenner zu bringen: Die Ärzte verordnen zwar weniger, dafür aber teurer.

Zur Verteuerung von Verordnungen tragen auch bestimmte Struktureffekte bei. Ein Beispiel ist hier die Entwicklung der Protonenpumpeninhibitoren (PPI). Verordnungen für generische Omeprazol-Präparate gehen zurück, während die Original-Präparate beständig zunehmen. Ähnlich verhält es sich bei der

Verordnung von Antibiotika, wo ein deutlicher Struktureffekt hin zu teureren Antibiotika zu erkennen ist. Für individuelle Beratungen ihrer Mitglieder hat die KVB ein Team von Experten, die auch die Analysen eingehender vorstellen und auf die individuellen Praxisgegebenheiten eingehen können. Dazu KVB-Vorstand Sitter: „Gerade in Bayern haben wir durch das Arzneimittelprogramm eine gute Basis, um unsere verordnenden Mitglieder zu sensibilisieren, damit jeder Einzelne für sich einen Beitrag leisten kann für eine sinnvolle, wirtschaftlich vertretbare Arzneikostenentwicklung. Damit können wir den Beweis führen, dass die Ärzte qualitätsbewusst und wirtschaftlich handeln und zugleich um das Gemeinwohl besorgt sind.“

Edda Höhn, Martin Eulitz (beide KVB)